

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

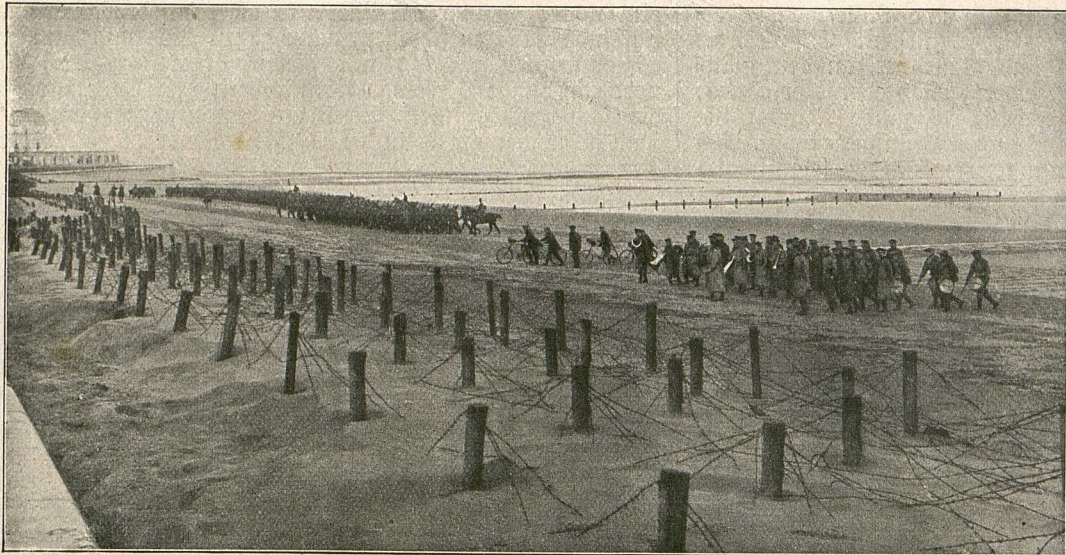
Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Eine deutsche Matrosenabteilung an der flandrischen Küste in der Gegend von Westende. Phot. A. Grohs, Berlin.

ist zweifellos der Australier und der Schotte. Beide werden gern dorthin gestellt, wo es heiß hergeht. Vom Dilettantismus der Offiziere sind auch diese besseren Truppen belastet, und der englische Durchschnittsoldat ist in der Arrasschlacht ebensowenig ein guter Soldat geworden, wie er es an der Somme war. Er ist zäh, aber schwerfällig — unsere Infanterie fühlt sich der englischen weit überlegen. Durch dies Gefühl der unbedingten Überlegenheit hat es die deutsche Armee fertig gebracht, auch dieser neuen Übermacht erfolgreich zu trotzen.

Fliegerkämpfe vor der Themsemündung.

(Hierzu das Bild Seite 13.)

Der Wert des Besitzes der flandrischen Küste für den See- und Landkrieg wird durch nichts besser bewiesen als durch das Gezeter der englischen Presse, die der Regierung immer dringender die Notwendigkeit der Zerstörung der dortigen deutschen Stützpunkte ans Herz legt. Aus ihnen laufen die U-Boote aus, die im Kanal und an der Ostküste

1917 versenkt, und die Handelschiffahrt nach London war oft tagelang unterbunden; die deutschen Granaten prasselten auf Dover und andere besetzte Plätze der Grafschaften Kent und Suffolk.

Nachdem englischen Kriegsschiffen und den besonders hierfür gebauten Monitoren irgendwelche Erfolge gegen die flandrischen Befestigungen nicht beschieden waren und auch die U-Bootsperren sich als unwirksam erwiesen, setzten die Engländer und auch die Franzosen, denen die Nachbarschaft ebenso un bequem ist, ihre Hoffnungen auf ihre Flugzeuge und versuchten durch häufige Angriffe ihrer Flugzeuggeschwader die Stützpunkte zu zerstören. Die Deutschen antworteten mit Gegenmaßnahmen, wie Abwehrbatterien und Bereitstellung zahlreicher Flugzeuge. Aber die deutschen Flieger beschränkten sich nicht auf die Abwehr, sondern sie belegten feindliche Anlagen mit ihren Bomben und suchten die Gegner in ihren Stützpunkten auf. In zahlreichen Luftkämpfen, die wiederholt gegen eine größere Übermacht ausgefochten werden mußten, stellte sich auch hier die Überlegenheit der Deutschen und ihres Materials

heraus. Feindliche Flugzeuge, vom Kampfeinsitzer bis zum fünfsitzigen Riesenflugzeug, sind abgeschossen und teilweise als Beute eingebracht worden.

Einen besonders erfolgreichen Vorstoß nach der Themsemündung machten am 15. Mai drei deutsche Seekampfflugzeuge. Am frühen Morgen sichtete ihr Führer, Leutnant zur See Christiansen, zwei feindliche Flugboote, die ein Sopwith-Kampfeinsitzer begleitete. Nach wenigen Minuten war dessen Schicksal besiegelt; senkrecht sauste er auf die grauen Fluten der Themse, um dort in Trümmer zu zerschellen, ihm folgten die beiden Flugboote, die sich schwer beschädigt auf das Wasser niederließen. Nach dem Kampfe mußte eines der deutschen Flugzeuge infolge einiger Beschädigungen ebenfalls nieder gehen; Versuche, es wieder hochzubringen, schlugen fehl. Schnell ent-



Die deutsche Kolonie von Westende-Dorf, vor der sich deutsche Laufgräben hinziehen. Phot. A. Grohs, Berlin.

Die Engländer und Belgier suchen sich mit Vorliebe die schönsten Gebäude der deutschen Viertel belgischer Küstenorte aus, um sie sinnlos zu zerstören. Besonders in Westende-Dorf ist beinahe die ganze deutsche Kolonie, die durch ihren architektonischen Stilt von der belgischen und englischen vorteilhaft abtast, zerstört und in einen Trümmerhaufen verwandelt worden.